

Nachveranstaltung von MUUB und PSZ zum Kongress
«Zur Macht des Unbewussten» in Politik und Subjekt»
im November 2025 in Zürich

Krieg statt Trauer

Zum Verdrängen der Trauer
aus dem Politischen

Pfingstfreitag
22. Mai 2026
19.00 – 22.00

PSZ, Quellenstr. 25
8005 Zürich

ANMELDUNG:
psz@psychoanalyse-zuerich.ch

ABENDKASSE:
CHF 30.– (twint / bar)

Unter dem Titel «*Verbotene Trauer. Endlose Kriege und die Melancholie der Politik*» hat Ida Dominijanni an unserem Kongress «Zur Macht des Unbewussten in Politik und Subjekt» einen Vortrag gehalten, der uns mitten ins Mark getroffen hat, indem sie u. a. aufzeigte, wie Verluste durch weitere Kriege verdrängt werden, während die Trauer um Opfer und Vernichtung unterdrückt wird. Viele Zuhörer hat dieser Beitrag sehr erschüttert, und es wurde der Wunsch geäußert, darauf nochmals zurückzukommen. Das dichte Semesterprogramm liess leider nur den Freitag vor Pfingsten zu – vielleicht aber gerade eine besondere Gelegenheit, um uns mit dem kriegesischen Wahn unserer Gegenwart sowie der Vermeidung und Abwesenheit von Trauer auseinanderzusetzen?

Genau das wollen wir in dieser Abendveranstaltung tun: In einem ersten Teil werden wir uns nochmals mit dem Text von Ida Dominijanni beschäftigen, um dann in einem zweiten Teil der schwierigen Frage nachzugehen, wie ein Zugang zur Trauer ermöglicht werden kann.

Als Einstieg erinnern wir hier an ein paar Hauptgedanken aus Ida Dominijanni Vortrag und informieren diejenigen, die nicht am Kongress teilnehmen konnten.

Hier zunächst das Abstract zu ihrem Vortrag am Kongress:
«Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Krise der Politik und der Arbeit der Trauer in unserer Zeit, in der Pandemien und Kriege Opfer anhäufen, die institutionelle Politik jedoch nur in der Lage zu sein scheint, Verluste mit Gewalt zu übersättigen, während die Politik von unten darum ringt, Trauer in Bewusstsein und Rebellion zu verwandeln? Dieser Widerspruch stellt den gespenstischen Status der modernen Politik, die Praktiken der Zensur und Hierarchisierung der Trauer durch den Staat sowie die Veränderungen in der sozialen Ritualisierung der Trauer, die durch die COVID-Pandemie hervorgerufen wurden, infrage. Wie kann die generative Kraft des Verlusts gegen die neoliberale Rationalität, die konstitutiv auf der Verdrängung des Verlusts und seiner Ersetzung durch die Imperative von Produktion, Konsum und Vergnügen basiert, wiederbelebt werden?»

Ergänzend noch einige Zitate aus ihrem Vortrag:
«Wie war diese Rückkehr des Krieges ins Rampenlicht nach einer globalen Pandemie möglich – fast so, als wolle man das Trauma der vergangenen Verluste mit neuen Verlusten vertreiben? Und schließlich: Welchen traurigen und melancholischen Schatten verinnerlicht die Politik, wenn sie ihre eigene Krise nicht verarbeiten kann ... und wenn sie die daraus resultierende Verletzung ihres Machtwillens nicht ertragen kann? Diese Melancholie der institutionellen Politik wirkt sich auch auf die Politik von unten aus – und wie? ... Hier scheint sich ein Widerspruch zwischen der Trauer der Zeit und der Unfähigkeit, der Verdunkelung, der Zensur oder der programmatischen Verhinderung der Trauerbewältigung abzuzeichnen, der uns zwangsläufig zur freudschen Thematisierung zurückführt ... der freudschen Unterscheidung zwischen Trauer und Trauerarbeit.»

www.muub.online



Ida Dominijanni

Ida Dominijanni, italienische Politikwissenschaftlerin, Essayistin und Journalistin, Mitglied des Zentrums für Staatsreform (CRS) in Rom und der Diotima-Gemeinschaft weiblicher Philosophinnen in Verona. Bücher u.a.: *Motivi della libertà* (2001); *Il Trucco. Sessualità e biopolitica nella fine di Berlusconi* (2014).